



## Das Mitteilungsblatt

---

Schuljahr 2015/16 | Nr. 18 | 2. Juli 2016

---

### **Arbeitskreis Finanzen:**

#### **Die Freie Schule Albris – und das Geld (5)**

Bericht aus dem Treffen vom 29. Juni 2016

### **Von Idee, Geld und Kapital, vom Eigentum, vom Erbrecht – und was das alles mit der Freien Schule Albris zu tun hat...**

#### **Eine Zuschrift...**

...aus dem Leserkreis des Mitteilungsblattes Nr. 17 stellt uns Fragen zum Thema «Kapital und Idee». Mit diesen Fragen haben wir uns befasst und dabei manches wiederholt und vertieft. Da heißt es u.a.:

«[...] eine Idee ist kein Kapital. [...] Nur weil ich eine Idee habe, das Leben der Menschen zu verbessern, habe ich dadurch doch noch kein Kapital! Denn wieviel Kapital hätte dann jeder von uns! [...] Wenn Ideen schon Kapital wären, dann wäre dieses Kapital jedem Raubüberfall ungeschützt ausgeliefert. Ideen kann man nicht patentieren lassen und sie genießen auch keinen Urheberschutz. Dazu kommt, dass ja jeder, dem ich von der Idee erzähle und der sie versteht, sie ja schon selbst hat! Welchen Wert hätte da ein Kapital, das sich jeder zu Eigen machen kann oder das dann gleich jedem gehört? Das wäre eine reichlich kommunistische Auffassung des Kapitals. Eine entschädigungslose Enteignung der Kapitalisten! Wo solch eine Ideologie hinführt? [...] Bei vernünftiger Betrachtung kann man doch nicht sagen, dass Kapital niemandem oder besser: allen gehört. Nein, Kapital gehört einem Kapitalisten. Und nur der lenkt und leitet das Kapital und bestimmt, wem es zum Vorteil und wem es zum Nachteil gereicht...»

### **Idee, Geld und Kapital**

«Eine Idee ist kein Kapital. Nur weil ich eine Idee habe, das Leben der Menschen zu verbessern, habe ich dadurch doch noch kein Kapital!» Richtig: Eine Idee allein ist (noch) kein Kapital. Aber erspartes Geld (das heißt: Anweisungen auf Güter, die aktuell nicht verbraucht werden müssen) ohne Idee ist auch (noch) kein Kapital. Zur Kapitalbildung sind Ideen nötig, die, wenn sie verwirklicht werden, Arbeit ersparen. Oder die die Produktivität der Arbeit steigern. Vereinfacht gesagt: Eine Gesellschaft, in der keine in diesem Sinne produktive Ideen entstehen oder gewürdigt werden, kann mit einem Ersparten nichts anderes anfangen, als die Güter zu horten und sie vor ihrem unausbleiblichen Verderb einem *unproduktiven* Verbrauch zuzuführen (sie vernichten, oder zum Beispiel eine Armee zu unterhalten...). Geld ist kein Ewigkeitsprodukt, man kann damit nur kaufen, was aktuell produziert wird. Es ist abstrakte (allgemeine, beliebig einlösbare) Anweisung auf Waren, das heißt auf Güter, die vom Erzeuger nicht selbst verbraucht, sondern zum Tausch angeboten werden. In den Besitz von Geld kommt man also durch den Tausch von Gütern, wenn das Geld, also deren abstrakte Repräsentanz, einmal erfunden ist. Tauscht man gegen die selbst produzierte Gütermenge weniger Güter ein, als einem aus dem Gesamtprodukt nach dem eigenen Arbeitsanteil daran zusteht, entsteht eine Ersparnis. Gäbe es keine produktiven Ideen, müsste ich das Ersparte *verschenken*, wenn es einen Sinn erhalten soll. Die Schenkung an sich erhöht aber nicht die Produktivität einer Gesellschaft, das heißt sie wird durch diese Art von Schenkung nicht reicher. Soll menschliche Arbeit aber effektiver werden, soll die Menschheit reicher werden an Gütern, so suche ich für mein Erspartes eine produktive Anlage. Diese kann aber nur dort gefunden werden, wo die bisherige Produktionsweise durch eine entsprechende Idee verbessert werden kann. Anlagesuchendes Geld ist potentiell Kapital. Durch die Verbindung mit der Idee zur Verbesserung der Produktivität entsteht Produktivkapital. Kapitalien im wirtschaftlichen Sinne sind also immer nur *produzierte Produktionsmittel, in denen eine produktive Idee realisiert wird*. Insofern kann man sagen, dass reales, produzierendes Kapital aus der Verbindung von Idee und erspartem Geld (Anweisung auf Waren) entsteht.

«Wenn Ideen schon Kapital wären, dann wäre dieses Kapital jedem Raubüberfall ungeschützt ausgeliefert. Ideen kann man nicht patentieren lassen und sie genießen auch keinen Urheberschutz.» Selbstverständlich kann man produktive Ideen urheberrechtlich beim Patentamt schützen lassen. Wenn ich meine Idee anderen mitteile, ohne für Musterschutz gesorgt zu haben, kann der andere diese Idee selber verwerten. Das hängt also davon ab, ob ich das Patentrecht oder den Gebrauchsmusterschutz bean-

spruche. Und ob die Chinesen sich dadurch von Produktpiraterie abhalten lassen...

### **Wem gehört das Kapital?**

«Bei vernünftiger Betrachtung kann man doch nicht sagen, dass Kapital niemandem oder besser: allen gehört. Nein, Kapital gehört einem Kapitalisten. Und nur der lenkt und leitet das Kapital und bestimmt, wem es zum Vorteil und wem es zum Nachteil gereicht...»

«Kapital gehört einem Kapitalisten.» Richtig. Der Erfinder braucht nicht der Verwerter der Idee sein, also selbst Kapitalist werden. Umgekehrt braucht der Verwerter einer produktiven Idee sie nicht selbst gehabt zu haben. Aber um den Wert einer produktiven Idee einschätzen zu können, bedarf es einer Sach- und Fachkenntnis. Und um die Idee zu verwirklichen, braucht es Geld (siehe unten). Bringt ein Geldbesitzer der produktiven Idee eigenes Verständnis der technischen Realisierung und der wirtschaftlichen Verwertung entgegen, und verfügt er über Erspartes, welches er in die Realisierung der Idee investieren will, wird er durch die Investition des Gesparten Kapitalist. (Das Verständnis kann auch ohne eigenen Geldbesitz produktiv werden, indem eine Bank das Geld der Sparer, die weder eine Idee haben, noch das Potential der Idee eines anderen begreifen, oder denen vielleicht auch lediglich der Mut oder die Zeit, oder die Rechte für die Umsetzung fehlen, dem Ideenträger zur Verfügung stellt.) Das heißt, dieser verwaltet dann kraft seiner Fähigkeiten sachgemäß die Verwertung der Idee, die dem allgemeinen Wohlstand dient. Er muss über das Kapital (die Produktionsmittel, in denen die Idee realisiert ist) die freie Verfügung haben. Nur durch die Sachkenntnis und die Fähigkeit zu wirtschaftlich richtigem Denken kann die produktive Idee auch wirklich produktiv werden. Insofern ist die Verfügung des Kapitalisten über die von ihm geschaffenen Produktionsmittel eine unabdingbare Notwendigkeit.

«[man] kann [...] doch nicht sagen, dass Kapital niemandem oder besser: allen gehört.» Jetzt wird es spannend. Oben wurde gesagt: Kapital entsteht aus zwei Quellen: aus Erspartem und aus einer produktiven Idee. Das *Ersparte* entsteht aus einem Verzicht eines Produzenten auf den vollständigen Konsum der Waren, die ihm aus dem gerechten Tausch des eigenen Anteils an den gemeinsam produzierten Produkten gegen die Anteile anderer Produzenten eigentlich zustehen. Nun gut. Woraus aber entsteht die produktive *Idee*? Offenbar aus dem geistigen Leben, also aus der Bildung und Ausbildung von Menschen in allem, was Schule ist. Die produktive Idee eines Einzelnen entsteht in diesem also aufgrund einer doppelten Gemeinschaftsleistung. Insofern ist das Kapital durch und durch eine Gemeinschaftsangelegenheit. Wirksam werden kann Kapital aber nur durch die ausschließliche Verfügungsgewalt eines Einzelnen. Die Frage ist demnach:

Wie geht das gemeinsame Produkt ‹Kapital› zuerst an den Einzelnen über, und dann wieder in die Gemeinschaft zurück, um erneut einem Einzelnen zugeordnet zu werden? Wie wird man Kapitalist? Sachgemäß dann, wenn man sich vor dem Urteil der Gemeinschaft als fähig erweist, das übertragene Kapital (Idee und Geld also) sachgerecht zu verwalten und zu entwickeln (vermehrten). Und wie hört man auf, Kapitalist zu sein? Offenbar dann, wenn die Fähigkeit nicht mehr gegeben ist. So Rudolf Steiner. (Ich referiere hier auch im Weiteren seine Darstellungen.) Dies ist spätestens beim Tod des Kapitalisten der Fall. Letztere Frage betrifft zunächst das Eigentum an den Produktionsmitteln und berührt darüber hinaus offensichtlich das Erbrecht.

### **Geldkapital und Leihgeld (Buchgeld)**

Betrachten wir zunächst die Entstehung des Besitzes an Produktionsmitteln, um dann die Eigentumsfrage zu klären. Dazu blicken wir auf die Eröffnungsbilanz eines Unternehmens. Das Ersparte verbindet sich als Geldkapital mit der produktiven Idee auf eine sehr interessante Art und Weise. Wir müssen unterscheiden zwischen der Produktion der Produktionsmittel und der Produktion von Gütern (die auf dem Markt Waren werden) durch die fertigen Produktionsmittel. Das erste ist eine Investition (initiale Aufwendung), das zweite deren Verwertung (letztlich: Ertrag). Wenn Produktionsmittel produziert werden, geschieht folgendes: Die Idee wird zur technischen Konstruktion, die materiell realisiert wird. Für die Dauer dieser Realisierung verbrauchen die Beteiligten Waren für ihren Lebensunterhalt. Das Ersparte (als Geld) geht also unmittelbar nach seiner ‹Anlegung› mittels diverser Kaufakte in die Sphäre des Warentauschs zurück, erfüllt also seine eigentlich Bestimmung. Die Investition wird also in Waren vorgenommen, die stehen auf der linken Seite der Bilanz (der Aktivseite), es ist das Anlagevermögen. Zugleich aber wird dieselbe Geldsumme dem Unternehmer als Schuld auf der rechten Seite der Bilanz (der Passivseite) zugeschrieben. Doch was ist diese Schuld? Sie ist der Ausdruck dafür, dass die an der Produktionsmittelproduktion Beteiligten Waren konsumieren, für die sie aktuell keinen Gegenwert produzieren. Obwohl das Geld aktuell gegen Waren getauscht, also zum Kauf real verwendet wird, tritt *dieselbe* Summe in der Unternehmensbilanz als Schuld auf, als eine Summe von *geliehenem* Geld. Dieses ‹Leihgeld› (Rudolf Steiner) *entsteht* durch die Buchung. Ihm entspricht keine real existierende Warenmenge. Wir wissen, dass ja dieselbe Summe als ‹Kaufgeld› bereits in den Warenkonsum eingeflossen ist. Die während der Produktion von Produktionsmitteln unproduktiv konsumierten Waren stammen aus der Überschussproduktion des aktuellen Wirtschaftens. Bei dem Leihgeld handelt es sich also um den Geldausdruck für den Wert eines Versprechens des Kapitalisten, mit dem neuen Produktionsmittel die

entsprechenden Waren künftig erst noch zu produzieren, die *mindestens* dieser Summe entsprechen. Mit der Produktion dieser Waren entstehen aber wiederum zusätzlich Produktionskosten. Das Versprechen beinhaltet also auch, dass die künftig produzierte Warenmenge (das heißt der Gegenwert der aufgewendeten Arbeit) auch die Kosten der Produktion des Produktionsmittels ersetzt. Damit ist ersichtlich, dass dazu die Produktivität der Arbeit durch den Einsatz des neuen Produktionsmittels steigen muss, dass also die Gesellschaft den Wert des Leih-Kapitals in Form von Waren wiederum konsumieren kann. Mit dem Ertrag durch die höhere Produktivität kann die Gesellschaft noch reicher werden.

Was aber ist mit den Kosten, die in die Ideenproduktion eingegangen sind? Also mit den Kosten des allgemeinen und höheren Schulwesens? Aus dem Schulwesen gehen die Ideenfinder hervor. Wo tauchen in der Eröffnungsbilanz die Aufwendungen für die Ideenproduktion auf? Wir haben gesehen, dass die Kosten für die Produktion der Produktionsmittel als Schuld des Unternehmens erscheinen, begründet aus seinem Versprechen, künftig mit gleichem Aufwand mehr Güter zu produzieren. Diese Schuld ist ein Kredit an den Unternehmer beziehungsweise den Kapitalisten. Kredit ist ein lateinisches Lehnwort (*credere*) und muss mit *«glauben»* übersetzt werden. Der letzte Gläubiger des Kapitalisten ist die Gemeinschaft, vertreten durch einzelne Individuen, die selbst keine Ideen haben, die produktiv werden können. Alle Kosten, die für die Produktion von Produktionsmitteln anfallen, werden aus dem Verkauf der produzierten Waren zurückvergütet, plus einen Zins an die Sparer, der aus der gesteigerten Produktivität bezahlt werden kann und muss. Die Möglichkeit, Zins zu zahlen, entsteht aus der produktiven Idee. (Nicht einen Zins auf Zins! Das ist nicht sachgemäß.) Die Idee setzt also das Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums in Gang, sobald sie realisiert wird. Wenn alle Produktionskosten für das Produktionsmittel zurückgezahlt sind, es *«abgeschrieben»* ist, sind die Kosten für die Ideenproduktion noch offen. Diese Kosten entsprechen der Summe des ursprünglichen Kreditvertrags, also der Investition in neue Produktionsmittel. Denn die Idee hat die Produktion des Produktionsmittels organisiert, sie liegt dem ganzen Prozess zugrunde. Der Investitionskredit entspricht also der Höhe der Produktion, die durch die Idee möglich wurde. Diese Idee hat an der materiellen Produktion selbst aber keinen materiellen Anteil. Wie kommt das Schulwesen in den Genuss der Gegenleistung für seine Vorleistung? Ist es etwa auf Almosen angewiesen, weil es in der Unternehmensbilanz als Gläubiger nicht sichtbar vertreten ist? –

Hier entwickelt Rudolf Steiner den Begriff des *«Schenkungs-geldes»*. Das ist die dritte organische Geldfunktion neben dem Leih- und dem Kaufgeld. Kurz gesagt: Das Leihgeld muss sterben, wenn es seinen Zweck erfüllt hat,

wenn die damit kreditierten Maschinen oder Organisationsmittel (zum Beispiel (Software)) abbezahlt und verbraucht sind. Und dabei verwandelt es sich in Schenkungsgeld. Das Leihgeld (altert) also mit dem produzierten Produktionsmittel, für das es geschaffen wurde, und (stirbt), wenn dieses abgeschrieben ist. Zugleich (stirbt) die gleiche Menge Kaufgeld, die durch die Kreditbuchung geschöpft wurde und sich im Umlauf befindet. Es wird dann für eine kurze Zeit Schenkungsgeld, das den Bildungsinstitutionen für ihren Kaufgeldbedarf (also für den Unterhalt der Mitarbeiter und der Gebäude und so weiter) geschenkt wird. Dann wird es vernichtet, weil die ihm entsprechenden Produkte konsumiert wurden. Man sieht hier zumindest, wie durch Investitionen neu geschöpftes Kreditgeld sich nicht anhäuft, sondern gesetzmäßig altert und durch Schenkung an das Schulwesen wieder vernichtet wird. – Wie ein (alterndes Geld) und damit die Versorgung des Schulwesens genau gedacht werden muss, führt Rudolf Steiner in seinen (Kernpunkten) prinzipiell aus. Bis dies verstanden und realisiert sein wird, muss die Schule durch Steuern vom Staat finanziert werden. Und die Freie Schule durch freie Schenkungen von Personen, welche die Notwendigkeit dazu heute schon erkennen können. (Siehe Bericht Nr. 4 im Mitteilungsblatt Nr. 17)

Fazit: Zunächst kann man also feststellen, dass das in der Eröffnungsbilanz des Unternehmens aufgewiesene Kapital seinem Ursprung und seinem Ziel nach Eigentum der produzierenden und konsumierenden Gemeinschaft ist. Daher kommt es, dahin muss es zurückgehen. Der Kapitalist ist der Besitzer desselben – auf Zeit.

### **Das Problem des Erbrechts...**

...besteht nach den Ausführungen Rudolf Steiners in Folgendem: Stirbt der Kapitalist oder wird erkannt (von der Assoziation des betreffenden Wirtschaftsbereichs – davon später etwas), dass er die sachgemäße Verwaltung des ihm zur freien Verfügung anvertrauten Kapitals nicht mehr ausüben kann, muss die Verwaltung an einen anderen Fähigen übergehen. Man kann nicht davon ausgehen, dass diese Befähigung mittels Erbmasse an den Nachkommen übertragen wird. Für die Bildung von Fähigkeiten ist das Schulwesen zuständig. Es ist eine merkwürdige Vorstellung, dass der Sohn oder die Tochter eines Kapitalisten durch ihre Eigenschaft als Nachkommen schon fähig wären, das Unternehmenskapital sachgemäß zu verwalten. Von daher ist die Vererbung von Produktivvermögen an sich ein Unding. (Anders verhält es sich mit einem durch Sparen oder aus der Anwendung von individuellen Fähigkeiten gewonnenen Privatvermögen. Beispiel: Häuschen oder Villa, Auto und Spargeld kann vererbt werden, nicht aber das Grundstück, auf dem das Haus steht. Der Grund gehört allen, da er nicht als Ware produziert wird. Die Gemeinschaft kann Einzelnen das

Recht auf Nutzung auf Zeit übertragen, aber nicht das Eigentum an Grund und Boden.)

Aus diesem Gedankengang ist ersichtlich, dass es keine dauerhafte Verfügungsgewalt über produzierte Produktionsmittel geben kann und darf. Damit ist das Thema «Aktienrecht» angesprochen. Auch dazu später einmal mehr. Geht man aber von der irrigen Vorstellung aus, dass das Produktivkapital einen quasi ewigen Bestand (als «Geldkapital») hat, welcher sich in dem vorgeblichen Eigentumsrecht an demselben darstellt, ergeben sich daraus *private* Ansprüche an die Verwertung der gemeinsamen Produktionsmittel, die nicht gerechtfertigt sind, weil sie über die Lebensdauer derselben hinausgehen. Solche Ansprüche sammeln sich durch eine verkehrte Gesetzgebung in den Händen von Kapitalisten an, die dadurch Leistungen von anderen Menschen einfordern und verwerten können, für die sie keine Gegenleistung mehr erbringen. Dadurch entsteht notwendigerweise ein Ungleichgewicht in der gerechten Verteilung der Arbeitsergebnisse. Und manches andere Übel noch.

Man sieht also, dass im heutigen Erbrecht eine falsche Vorstellung vom Wesen der Produktionsmittel zur Geltung kommt, die das soziale Gefüge immer wieder erschüttern, ja zuletzt zerrütten und vernichten muss. Beobachtete man zum Beispiel die aktuellen Diskussionen über die «Reform» des Erbrechts für Unternehmererben, so konnte man feststellen, dass der Irrtum fortblüht und weitere üble Früchte hervorbringen wird. (Dabei ist das irrsinnige Aktienrecht oder das Bodenrecht noch gar nicht einbezogen.) Man kann sich nicht dazu durchringen, die sachlichen Gegebenheiten der modernen Wirtschaftsweise zu *denken*. Es mischen sich in den Sachverstand sachfremde Voraussetzungen ein und verstellen den Blick. Diese Voraussetzungen sind «reale» Gedanken-Gespenster aus früheren Zeiten, als die Befähigung zur Herrschaft noch durch das Blut übertragen wurde. Zumindest war man damals davon überzeugt, dass der Sohn des Königs wieder die Befähigung zum König habe. Heute gilt diese Auffassung als finsterner mittelalterlicher Aberglaube. In der Frage aber nach der Herrschaft über das Produktivkapital huldigt man mittels des Erbrechts eben jener bloß überwunden geglaubten alten Vorstellung. Man kann sich eben nicht vorstellen, wie denn der gesellschaftliche Kapitalbesitz vom Kapitaleigentum (Grundgesetz: «Eigentum verpflichtet.») unterschieden werden könnte. Man wirft beides zusammen.

Die Wurzeln des irrationalen Erbgläubens reichen aber noch tiefer. Sie entspringen den geistigen Mächten und Institutionen der Vergangenheit, die über Menschen auch heute noch herrschen wollen. Immerhin ist das Erbrecht historisch *römisches* Recht. Die Idee, die Fähigkeit des Erblassers übertrage sich auf den Nachfolger, ist die Grundlage zum Beispiel auch der

römischen Kirche. Denn die Anerkennung und Gültigkeit der Priesterweihe beruht auf der Vorstellung, dass die Fähigkeit, die Kirche Christi zu führen – also (so die Kirche) Christus gegenwärtig sein zu lassen –, initial von Christus selbst durch Handauflegen dem Petrus übertragen wurde. Dieser hatte die Vollmacht, seinem Nachfolger nach entsprechender Vorbereitung die ihm verliehene Potenz Christi weiterzugeben. Und so fort bis heute. Selbstverständlich wird die römische Kirche strikt vermeiden wollen, einem Unfähigen das Priesteramt übertragen. Man kann das Priesteramt ja nicht erben. Dennoch wird das Studium der Theologie nicht als ausreichende Befähigung zum Priester anerkannt. Man geht in Rom davon aus, dass noch etwas zu der Wissenschaft hinzukommen muss, das von einer Person nicht erarbeitet, sondern auf sie nur durch (Gnade) aus der Vergangenheit heraus übertragen werden kann. In der theologischen Wissenschaft kann also Christus selbst nicht gefunden werden. Die Beziehung zu ihm muss zusätzlich zum Gedanken hergestellt werden. Wenn man aber durch Denken nicht zu Christus kommt, dann tritt etwas dem Denken Fremdes ein. Dieses Denkfremde muss alle diejenigen zurückstoßen, die an die Freiheit im Denken glauben möchten, die im selbständigen Denken die Freiheit garantiert sehen.

Die Sache mit der geistigen Erbschaft hat aber noch einen weiteren Haken. Und da kommt die Freie Schule Rudolf Steiners ins Spiel. Genauer gesagt: Zuerst die Art des Unterrichts, um den es in ihr geht. Das heute vorhandene gewaltige, breite Geistesgut der Menschheit wurde einst von einzelnen Menschen denkend erarbeitet. Hier gilt auch das oben über die Ideenproduktion Gesagte. Nach einiger Zeit ging die individuelle Erkenntnis jeweils in Gemeinbesitz über. Sie steht jedermann zur Verfügung. Der pythagoreische Lehrsatz entstammt der Schule des Pythagoras. Man findet ihn aufgeschrieben und die Anwendungen desselben vorgedacht. Doch ein Geistesgut ohne Geist, der es belebt und durchdringt, ist tot. Wenn ich als Schüler diesen Lehrsatz nicht mir selbst immer wieder neu beweisen kann, ihn einsehen, nachkonstruieren kann mit meinem Denken, bleibt er tot. Ich benutze ihn, aber ich bringe ihn nicht denkend hervor. Das gilt ebenso für Goethes Faust wie für die Geschichte des Weltkrieges 1914-1945. Ich muss selber den Faust verstehen, die Geschichte als meine Geschichte erleben können. Der Unterricht darf nicht totes Wissen vermitteln, sondern muss das eigene Erkennenwollen anregen. So ist ja wohl klar, dass es immer neu zu bildender Fähigkeiten bedarf, um dieses überkommene Geistesgut auch aufzufassen und wieder produktiv zu machen. Wie aber setzt man sich in den Besitz des tradierten – sprich vererbten – geistigen Gutes? Jeder wird einsehen können, dass es dazu der Anstrengung bedarf, sich aus eigener Kraft das Verständnis – also die Neu-Erkentnis – des vorliegenden Geistes-Erbgutes zu verschaffen. Diese Fähigkeit entsteht nicht



schon dadurch, dass man sich das Geistesgut durch Auswendiglernen (an-eignet). Sondern dadurch, dass man die Grundfähigkeit erwirbt, durch die überhaupt Geistiges geistig angeeignet werden kann. Und diese Grundfähigkeit ist das selbständige Denken. Das Denken wird aber nur selbständig, wenn es frei betätigt wird. Eine Fesselung des Denkens an die gedankenlose Aufnahme und ebenso gedankenlose Wiedergabe eines vorhandenen Geistesgutes muss dahin führen, dass die produktive Fähigkeit der Menschen keine ihrem Wesen gemäße Beschäftigung findet. Wenn in den heutigen Schulen das produktive Denken – das immer zugleich echt künstlerisches Denken und Empfinden ist – zugunsten der bloßen gedankenlosen Wiedergabe des Geisteserbes zurückgestaut wird, entlädt sich diese Potenz in den anderen Bereich, in dem die innere Produktivität – unbewusst – wirkt: in das Sexuelle. Die allgemeine Sexualisierung unserer heutigen Gesellschaft – vor allem der Jugend – wäre demnach auch auf ein Fehlverständnis des Unterrichts zurückzuführen. Ganz im Sinne des heutigen Erbrechts meint man, die bloße Übernahme des Geistesgutes der Menschheit durch nicht wirklich fähig gemachte (Erben) würde schon von selbst den rechten Gebrauch herbeiführen. Dass dies völlig irrig ist, kann heute jeder wache Mensch an den schon eingetretenen Tatsachen der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ablaufenden allgemeinen Bildungskatastrophe ablesen. Wissenschaft, Kunst und Religion sind heute tot, abgestorben. Aber *von lebendig werdender Wissenschaft, lebendig werdender Kunst, lebendig werdender Religion sprach Rudolf Steiner* bei der Begründung seiner Freien Schule 1919. Lebendig könne das Geistesleben der Menschheit werden in der Erziehungskunst, die auf der Grundlage einer individuellen denkenden Auseinandersetzung der Lehrer und Erzieher mit der völlig neuartigen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wirksam werde. Und mit dieser Auseinandersetzung wachse auch das rechte Verständnis der wirtschaftlichen Tatsachenzusammenhänge heran, die heute – noch unbegriffen – unser Leben gestalten. Sie zu begreifen aber ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen nicht fortwährend unmögliche soziale Einrichtungen treffen, die den Tatsachen widersprechen, in denen und durch die sie doch auf Erden leben.

«Mein Ideal wäre es, nicht etwa bloß Spiele aufzuführen, sondern eine Banktätigkeit zu entfalten, um gerade das Praktischste des Lebens mit derjenigen Denkweise zu durchdringen, welche notwendig ist, wenn man fruchtbare Geisteswissenschaft treiben will. Indem ich immer davon überzeugt sein musste, aus sachlichen Untergründen heraus, dass man nicht durch ein ungesundes, kurzsinniges Denken zu den Ergebnissen kommt, zu denen Geisteswissenschaft kommen will, sondern gerade durch ein gesundes, umsichtiges und geistesgegenwärtiges Denken, und dass man lernen kann an Geisteswissenschaft das Denken so zu schulen, wie man es unter

der materialistischen Betrachtungsweise der letzten Jahrhunderte eben nicht schulen konnte; dass man gerade praktisch werden kann für das Leben durch die gesunde Denkweise, die notwendig ist, wenn man Geisteswissenschaft in dem Sinne, wie es hier gemeint ist, treibe. Ich möchte sagen: Es fällt gewissermaßen als ein Nebenprodukt ab die gesunde Behandlung des Lebens. Man ist gedrängt, wenn man nicht blöde, nebulose, sondern wahre Einsicht in das Weltwesen durch Geisteswissenschaft erwerben will, nicht ein schwafelndes, nebuloses Denken zu entfalten, sondern ein Denken von viel größerer Klarheit, als man es heute gerade in der Wissenschaft gewöhnt ist. Und entfaltet man dieses Denken, gibt man sich Mühe, das zu verstehen, was Geisteswissenschaft verstanden wissen will, dann schult man das Denken nebenbei so, dass man auch in praktischen Gebieten des Lebens richtig und sachgemäß denken kann und nicht mehr voraussagt, der Monometallismus werde den Freihandel entwickeln, wenn die Verhältnisse so liegen, dass unter der Goldwährung gerade die Schutzzölle kommen!») (**Rudolf Steiner**, öffentlicher Vortrag am 4. Mai 1920 in Basel – Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 334, S. 229)

1. Juli 2016

Rüdiger Blankertz

*Mit Dank an Prof. Dr. Hoffrage (Universität Lausanne, Schulpate), der das Manuskript wieder hat durchsehen können und es hilfreich kommentiert hat.*

## Mitteilungen

**FAHRERFLUCHT?** Ja? ein, doch nicht bei uns, unter lieben Freunden! Und wir sind doch alle liebe Freunde. Oder etwa nicht? Am Freitag, 24. Juni 2016 wurde **mein Smart auf der Busschleife** zwischen 12.30 Uhr und 16.00 Uhr von einem anderen Auto hinter rechts **geschrammt**. Wer war's? Ich würde mich sehr freuen, wenn sich derjenige, dem das passiert ist, bei mir meldet. Gerhard Steinbrück Tel. 08374 6987.

## Elternkurse in der Freien Schule Albris

### **Was hat es eigentlich mit dem Formenzeichnen auf sich?**

Übung im Formenzeichnen mit Anna Gelhaus

Wöchentlich montags.

Nächster Termin: Montag, 4.7.2016

### **Offene Werkstatt mit Christian Eng**

Wir wenden uns den vielen kleineren und größeren Gestaltungsfragen in Albris zu: Beleuchtung (innen und außen), Türgriffen, Garderoben, ...

Immer **mittwochs** ab 20:00 Uhr

Ort: Steinwerkstatt Werkraum II

### **Eurythmie**

**Kurs 1** mit Luitgard Metzger

Montags, 18:45-19:45 Uhr, Eurythmieraum

**Kurs 2** mit Rosa-Maria Haas

Mittwochs, 19:00 Uhr, Eurythmieraum

### **Chorsingen**

mit Theresa Greubel

Mittwochs, 20:15 Uhr, Eurythmieraum

**Tiere filzen** mit Frau Alexandra Eng: donnerstags abends oder nach Absprache, 0831 / 5407667

### **LEIERKURSE**

**Sopran- und Alt-Leier** mit Jörg Seeherr, samstags 10:30 Uhr in Albris, Fiona

**Kleine und Sopran-Leier** mit Ludwina Ophay, Zeit und Raum nach Vereinbarung, Tel. 0831 22033

## **SPIELSTUBEN**

### **Spiel- und Krippenstube Albris**

INFO- UND ELTERNABEND FÜR DIE ZUKÜNFTIGEN SPIELSTUBEN - UND KRIPPEN-ELTERN. Montag, 11. Juli, 20.00 Uhr

### **Spielstube Memmingen**

**Die Puppenbühne der Freien Spielstube Memmingen:** Proben, Arbeiten, Neugestaltung an den Spielen immer mittwochs, 14 - 17 Uhr. Mittätige und Interessierte sind herzlich willkommen.

### **Freie Spielstube Immenstadt**

**Abschlussfest:** Samstag, 30. Juli

### **Gesprächsrunde: Leben mit kleinen Kindern**

mit Cornelia Sommerlad und Klara Greubel. Mittwoch, 6. Juli, 20:00 Uhr

### **KUNST- UND WERKSTUBE FÜR SCHULKINDER**

#### **Fahrradwanderung**

Sonntag, 17. Juli 2015, 10:30 - 17:30 Uhr

Ausweichtermin bei schlechtem Wetter: 24. Juli

Kursgebühr: 20,-€

### **ANZEIGEN**

**Liebe Musikfreunde!** Wie jeden Sommer zeigen meine Schüler auch dieses Jahr ihre Künste auf Klavier, Akkordeon und Klarinette. Sie sind herzlich eingeladen, dabei zuzuhören **am Samstag, 16. Juli 2016, 15:00 Uhr im Euryth-**

**mieraum in Albris.** Der Eintritt ist frei, um eine Spende für Albris wird gebeten. Wir freuen uns auf Ihr Kommen! Mit herzlichem Gruß: **Waldemar Schiller**

**Vermietung: Reihenmittelhaus** ab 1.10.16 ein 6-Zi-RMH, EBK + Bad, Gäste WC, 134 qm im Stift Allmey in der Nähe von Albris. Es hat 200 qm gepflegten Garten (mit kleinem Hochbeet, Sandkasten, Wasserpumpe, Beeren und Blumen und Apfelbaum), Garage, Geräteschuppen, Südbalkon, zwei Dachgauben, 2 Schwedenöfen, Kelleraufgang in den Garten, BJ 1987, KM 990,00 Euro + 120 NK. Gut geeignet für eine Familie mit drei – vier Kinder. Gute Busanbindung und ruhiges Wohnen mit netten Nachbarn. Natalie Birk-Müller. Telefon 0831-6971173 oder Handy am besten per sms 015785022411.

**Flohmarkt** im Ritterhof am 02.07.2016 von 10:00 bis 14:00 Uhr. Niedersonthofener Str. 8 87448 Waltenhofen-Oberdorf Tel: 08379 728032

**Kalbfleisch**, Schweinefleisch vom Wollschwein und Ziegenhartwurst zu verkaufen. Bei Interesse bei Jakob Huber melden: 0171 3208444

## IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt erscheint während der Schulzeit (hoffentlich) wöchentlich am Samstag. Termine können berücksichtigt werden, wenn sie bis Mittwoch 18 Uhr bei der Redaktion eingegangen sind. Wenn möglich bitte per Email an [mitteilungsblatt\(at-Zeichen\)albris.org](mailto:mitteilungsblatt(at-Zeichen)albris.org). Bei privaten Anzeigen und Beilagen bitten wir um einen freien Kostenbeitrag per Überweisung auf das Konto der Freien Schule Albris, IBAN: DE41 4306 0967 0017 7084 00 oder per PayPal an:

[paypal\(at-zeichen\)freie-schule-albris.de](mailto:paypal(at-zeichen)freie-schule-albris.de) oder über unsere Internetseiten: [tinyurl.com/kxw8h49](http://tinyurl.com/kxw8h49) (Richtsatz: 5 €) Archiv Mitteilungsblatt: [bit.ly/1N0wYd5](http://bit.ly/1N0wYd5)

### **Anschrift der Redaktion:**

Verlag im Volkspädagogikum Albris, Hoföschle 7a, 87439 Kempten  
Verlag: 0831 523 95 784 | [verlag-druckerei\(at-zeichen\)albris.org](mailto:verlag-druckerei(at-zeichen)albris.org)  
Redaktion: 0831 697 23 242 | [mitteilungsblatt\(at-Zeichen\)albris.org](mailto:mitteilungsblatt(at-Zeichen)albris.org)

**Herausgeber:** Die Freie Schule Albris e.V., Albris 235

87474 Buchenberg b. Kempten

Auflage: 450

→ Das Bestellformular (Donath-Mühle) im Internet: [is.gd/vS8PaF](http://is.gd/vS8PaF)